



Zum Dreikönigsmotiv im Bereich von Rottweil

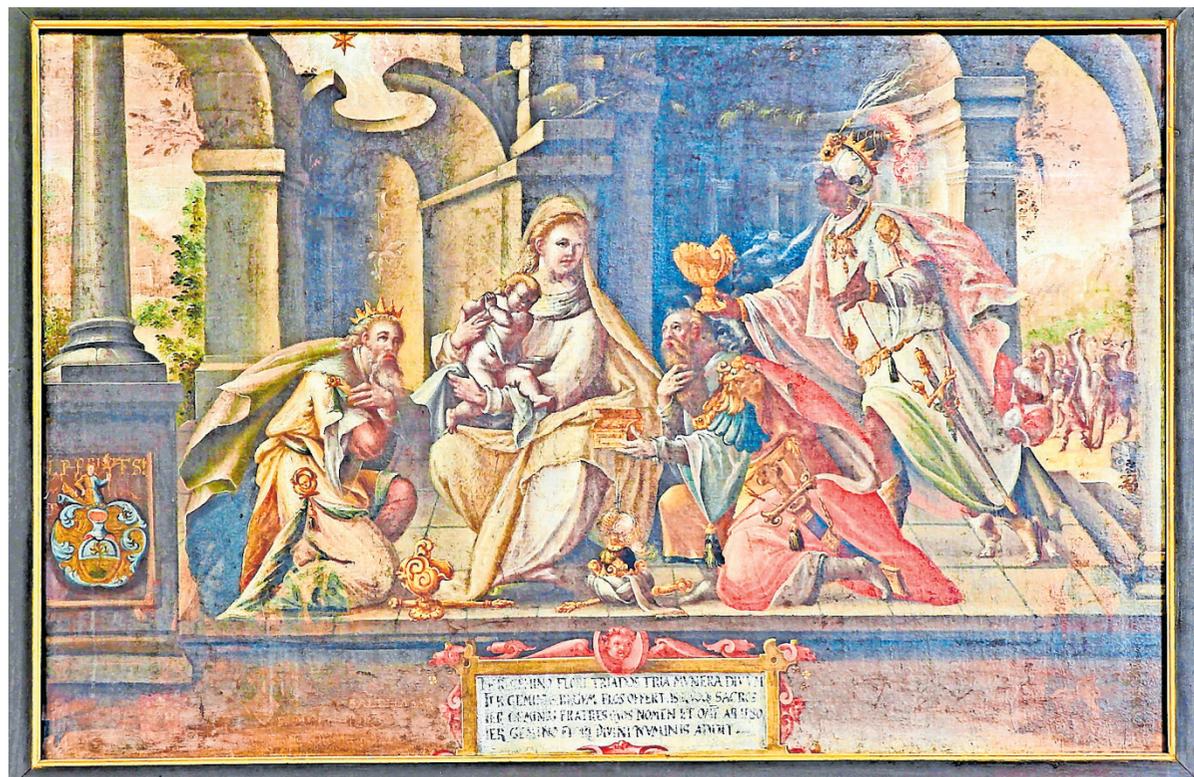
■ Von Winfried Hecht

Darstellungen mit der Anbetung der Heiligen Dreikönige waren im Abendland lange Zeit weniger üblich, bis sich dies unter Friedrich Barbarossa änderte. Der Kaiser hat ja bekanntlich die Reliquien der Heiligen 1164 durch Reinald von Dassel von Mailand nach Köln überführen und sie in einem überaus prächtigen Schrein im dortigen Dom aufbewahren lassen, wo sie bis heute von Gläubigen verehrt werden. Von Köln strahlte die Verehrung der heiligen Könige in alle Richtungen aus, zumal sie immer mehr als Vorbilder gesellschaftlich gehobener Kreise für einen christlichen Lebenswandel gesehen wurden. Zum Festtag der drei Könige am 6. Januar wird traditionsgemäß in der Kirche Wasser, Salz und Kreide geweiht, womit die Gläubigen den Schutz des Himmels in ihre Lebenswelt hereinholen wollen.

Am Rottweiler Kapellenturm

Die wahrscheinlich früheste Darstellung der Dreikönige vor dem Christkind und seiner Mutter ist bei uns im Tympanon des Nordportals des Kapellenturms zu sehen. Das Kunstwerk in Sandstein hat vermutlich um 1340 der sogenannte Christus-Meister geschaffen, dem vor allem die Apostel-Statuen auf der Westseite des Kapellenturms zu verdanken sind (vgl. W. Stähle, Steinbildwerke der Kunstsammlung Lorenzkapelle Rottweil. Rottweil 1974 S. 54 ff.).

Das steinerne Relief am Nordportal zeigt ganz links Maria mit ihrem lebhaft auf den knienden Kö-



Ein Augenschmaus: das Dreikönigsbild in der Pfarrkirche von Reichenbach.

Foto: Berthold Hildebrand

nig Kaspar und dessen Goldkelch zustrebenden Sohn, danach König Melchior, der in der Bildmitte mit ausgestrecktem Arm auf den Stern von Bethlehem hindeutet, und hinter ihm den jugendlichen König Balthasar in ausgesprochen modischer Kleidung mit Gürteltasche und zahlreichen Knöpfen am Obergewand. Ganz rechts erblickt der Betrachter einen Knecht, welcher zwei Pferde führt und nur in halber Lebensgröße vorgestellt wird.

Das Relief strahlt insgesamt noch die Würde und den Ernst des Mittelalters aus. Dies gilt in der Malerei für

die Behandlung des Motivs auch bei Konrad Witz oder schon beim Meister des Rottweiler Hochaltars.

In der Renaissance neu formuliert

Aus der Blütezeit der Renaissance ist in der Pfarrkirche von Reichenbach am Heuberg ein zumindest stilistisch einzigartiges Dreikönigsbild erhalten geblieben. Es zeigt eine selbstbewusste Maria mit dem Jesuskind in der Bildmitte nicht vor einem Stall, sondern vor kräftigen architektonischen Elementen einer sakralen Architektur mit Säulen, Pfeilern und Gewölben. Durch eines der geöffneten Gewölbe wirkt vom oberen Bildrand gerade noch der Stern von Bethlehem in die Darstellung herein.

Von den Dreikönigen haben sich zwei auf die Knie niedergelassen, offenbar um den kleinen Erlöser anzubeten. Geschenke und ihre Zepter haben sie bereits zu seinen Füßen niedergelegt, einer von den beiden Königen streckt dem göttlichen Kind eine offenbar mit wertvollem Inhalt gefüllte Schatulle entgegen. Voller Schwung und lebhafter Gestik

tritt ein jugendlicher, mit Krone und Turban gleichzeitig ausgestatteter Mohrenkönig hinzu. In der Rechten streckt er ein pokalartiges Gefäß als Gabe zur Gottesmutter und ihrem Kind hin. Um das Gewand dieses Königs bemüht sich ein ebenfalls mit Turban ausgestatteter, kleiner Page. Durch das Portal hinter den Beiden öffnet sich der Blick ins Freie zu Kamelen mit langen Hälsen und ihren Bedienungsmannschaften. Der Page erinnert an den Pferdeknacht auf dem spätgotischen Relief am Rottweiler Kapellenturm.

Das Reichenbacher Dreikönigsbild ist über einer Stufe aufgebaut. Sie trägt eine aufwendig eingefasste Tafel mit einem lateinischen Text, der allerdings nicht mehr vollständig zu entziffern ist.

In lateinischer Sprache beschäftigt dieser Text sich mit dem möglichen Sinngehalt des Wortes „drei“ und bringt es hier in Bezug zu den drei Gaben der Dreikönige, zu den Königen selber und zuletzt zur Dreifaltigkeit Gottes. Der Verfasser des Textes weist sich so sprachlich und theologisch als gleichermaßen versiert aus.



Das steinerne Relief am Nordportal der Kapellenkirche strahlt insgesamt noch Würde und Ernst des Mittelalters aus.

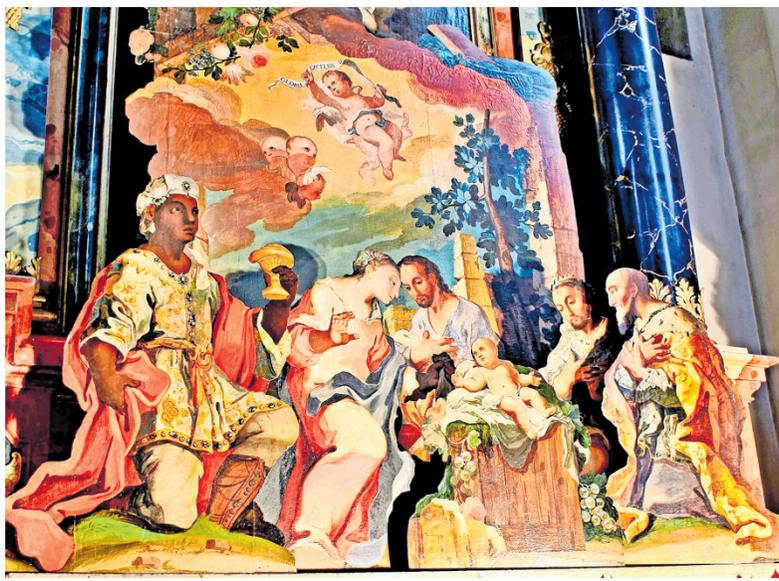
Foto: Berthold Hildebrand

Die Frage liegt nahe, wie eine doch einigermaßen ungewöhnliche Darstellung des Dreikönig-Motivs in die Kirche eines vergleichsweise kleinen Dorfes auf dem Heuberg gelangen konnte. Das Wappen auf dem Sockel der Säule am linken Bildrand des Gemäldes ist mit einiger Sicherheit ein Stifterwappen, hilft aber deshalb nicht weiter, weil sein einstiger Inhaber nicht bekannt ist. Bekannt ist allerdings, dass die Kirche von Reichenbach am Heuberg auf Initiative des Augustinerklosters Beuron 1721 gebaut wurde (vgl. W. Irtenkauf, Artikel „Reichenbach am Heuberg“. In: Archäologie, Kunst und Landschaft im Landkreis Tuttlingen. Hrsg. vom Landkreis Tuttlingen. Sigmaringen 1988 S. 165 ff.).

In der folgenden Zeit sorgte Beuron auch für die ansprechende Innenausstattung des barocken Gotteshauses und beschäftigte dabei durchaus renommierte Künstler wie Meinrad von Ow oder Franz Ferdinand Dent. Offenbar wurden aber auch einzelne Ausstattungsstücke von Kirche und Kloster in Beuron zur Zweitverwendung nach Reichenbach gebracht, die man in Beuron entbehren zu können glaubte. In einen solchen Zusammenhang gehört wohl auch das Reichenbacher Dreikönigsbild.

Im Barock auch theatralisch belebt

Etwa 1735 oder wenig früher hat der Jesuiten-Laienbruder Joseph Firtmair für die seiner Societas zugewiesene Rottweiler Kapellenkirche das Dreikönigsmotiv für eine Szene seiner Bretterkrippe mit lebensgroßen Einzelfiguren aufgegriffen (vgl. W. Hecht, Der „Rottweiler“ Jesuiten-Maler Joseph Firtmair. In: Rottweiler Jesuiten und ihre Jesuiten-Galerie. Hrsg. von W. Hecht, Lindenberg 2010 S. 113 ff.). Der Maler lässt jeden der Dreikönige in seiner wie eine Theaterszene gestalteten Weihnachtskrippe anbetend knien und kommt so der Theaterbegeisterung des Barocks und seiner Rottweiler Jesuitenniederlassung entgegen.



Die Firtmair-Krippe in der Kapellenkirche in Rottweil. Der Maler lässt jeden der Dreikönige in seiner wie eine Theaterszene gestalteten Weihnachtskrippe anbetend knien.

Foto: Berthold Hildebrand

Als Oberbild hat Firtmair die Heiligen Dreikönige mit ihrem Stern um die gleiche Zeit auch für einen Altar der Pfarrkirche von Schörzingen gemalt (vgl. Hecht, Firtmair S. 117). Dies sind ja auch die Jahre, seit welchen Rottweiler wahrscheinlich nicht nur in der Herrenkramerschen Krippe die Geschichte der Heiligen Dreikönige Jahr für Jahr spielerisch dargestellt haben (vgl. W. Hecht, Die Herrenkramersche Krippe in Rottweil. 2. Aufl. Rottweil 1999 S. 7). Von da war es nicht mehr weit, die Geschichte von den Dreikönigen zu Beginn eines neuen Jahres auch in den Häusern, Straßen und Gassen der Stadt mit einigem Lokalkolorit zu spielen.

Nicht belegt ist in Rottweil, dass man wie gelegentlich anderswo spielerisch zeigte, wie der jüngste der Könige durch allerlei Scherze seine beiden älteren Kollegen bei „Laune“ hielt oder zu welchen Bosheiten sich König Herodes hinreißen ließ, für die er dann aber auch wieder „vom Himmel“ gebührend bestraft wurde (vgl. A. Bischoff-Luithlen, Artikel „Dreikönig“. In: Von Amtsstuben, Backhäusern und Jahrmärkten. Stuttgart 1979 S. 67).

Vom religiösen Bereich zum Sinnbild gehobener Gastronomie

Wie sehr sich das Dreikönigsmotiv im Lauf der Zeit vom religiös-kirchlichen Bereich in den Alltag hinein entwickelte, wird mit einem Blick auf die städtischen Wirtshäuser deutlich. In Rottweil gab es einen „Stern“, einen „Mohren“, ein „Kamel“ und einen „Dreikönig“ - diesen



Das Wirtshauschild des „Dreikönig“, Hochmaiengasse. Foto: Sabina Kratt

zunächst vor 1744 am Flaschen-Buckel und erstaunlicherweise 1812 auch einmal mit der Bezeichnung „Zu den drei Mohren“ (vgl. Wochenblatt der Kgl. Wttbg. Landvogteistadt Rotweil Nr. 19 vom 7. Mai 1812 S. 74); wohl ab 1832 und bis 1874 befand sich Rottweils „Dreikönig“ in der vormaligen Weißen Sammlung in der Hochmaiengasse (Nr. 16). In der Hochmaiengasse wurde allerdings zur Erhaltung der Wirtschaftsgerechtigkeit auch noch bis 1917 an wenigstens einem Tag im Jahr gewirtet. Nach dem 2. Weltkrieg lebte die Wirtshaus-Tradition des „Dreikönig“ für einige Zeit nochmals in der Oberndorfer Straße auf.

Auf die gehobene Gastlichkeit des „Dreikönig“ in der Hochmaiengasse wies seit etwa 1840 ein flach-ovales Wirtshauschild mit den Brustbildern der Dreikönige hin, eine farbig gefasste Blechschneiderei von guter Qualität (vgl. W. Hecht, Rottweiler Wirtshäuser und ihre Schilder. Rottweil 2020 S. 40 ff. mit zum Teil überholten Angaben). Der Dreikönigsschild befindet sich heute im Stadtmuseum, während der Schild des 1799 eröffneten „Kamel“ jedenfalls in Rottweil nicht erhalten blieb. (vgl. Hecht, Wirtshaus-schilder S. 16 ff.).

Der an den König Balthasar erinnernde Schild des „Mohren“, in dessen Zeichen seit 1705 gewirtet wurde, ist erfreulicherweise am Haus Friedrichsplatz 13 noch immer zu sehen. Die gehobene Gastlichkeit dieser ehemaligen Weinwirtschaft wird schon damit deutlich, dass sie einst Lokal der Rottweiler Herrenstube war (vgl. Hecht, Wirtshaus-schilder S. 20 ff.).

Der „Goldene Stern“, welcher an den Stern von Bethlehem erinnerte, lässt sich bereits 1623 als Wirtshaus nachweisen (vgl. Hecht, Wirtshaus-schilder S. 46 ff.). In der Tradition des Dreikönigsmotivs stehen aber auch die Sternsinger, die seit 1957 in Rottweil zu sehen und zu hören sind (vgl. W. Hecht, Rottweiler Feste und Bräuche quer durch das Jahr. Reutlingen 2014 S. 15 ff.).

Das spätmittelalterliche Siegel eines Klerikers

■ Von Winfried Hecht

Es kommt und kam gelegentlich vor, dass von spätmittelalterlichen, aber auch von anderen Urkunden durch Sammler die zugehörigen Siegel von Ausfertigern der Urkunden, aber auch von Zeugen des betreffenden Urkundeninhalten abgetrennt werden und worden sind. Fabrikant Max von Duttenhofer hat so eine um-

fangreiche und unbestritten außer-gewöhnlich reichhaltige Siegel-sammlung aufgebaut, die über den Rottweiler Geschichts- und Altertumsverein ins Rottweiler Stadtmuseum gelangt ist. Es tauchen jedoch immer wieder auch entsprechende Einzelstücke auf, bei denen es reizvoll ist, zu versuchen, sie in den richtigen historischen Zusammenhang zu stellen.

Ein bisher kaum berücksichtigtes Siegel

Dies gilt auch für ein vor einiger Zeit im Stuttgarter Antiquitäten-Handel aufgetauchtes, gut erhaltenes, im Foto von Prof. Werner Mezger übermitteltes Siegel, welches zentral zwei stehende, einander zugewandte Figuren zeigt und mit einer Umschrift versehen ist, welche zwei Perlenschnüre einrahmt.

Das Siegelbild zeigt einander zugewandt einen mit einem Heiligenschein und entblößtem Oberkörper ausgestatteten Heiligen, der durch eine Beischrift als St. Petrus vorgestellt wird, und einen mit einem knielangen Mantel bekleideten Mann. Die beiden haben sich die Hände gereicht, und zwischen ihnen erhebt sich ein Stab, der in zwei Blätter und eine Frucht ausläuft und sie



Dieses Siegel ist in der Gegend von Dornhan aufgetaucht. Foto: Pfännes

offensichtlich verbinden soll. Die Umschrift des Siegels lässt sich mit

einiger Wahrscheinlichkeit mit den teilweise abgekürzten Worten „S. (Sigillum) Decani et Rector(is) Ecclesiae in Rotwil“ entziffern, wobei der Charakter der Buchstaben teilweise vermuten lässt, dass der Hersteller des entsprechenden Siegelstocks nicht unbedingt in jeder Hinsicht des Schreibens kundig war.

Es stellt sich nun die Frage, wem dieses Siegel und der Siegelstock mit einiger Wahrscheinlichkeit zuzuschreiben ist. Dabei ist von einer annähernden zeitlichen Zuordnung des Siegels auszugehen, das wohl in die frühe Mitte des 15. Jahrhunderts gehört. Um diese Zeit war ein Kleriker namens Nikolaus Bung Dekan und Kirchherr in Rottweil.

Dekan und Kirchherr Nikolaus Bung

Von Nikolaus Bung ist glücklicherweise einiges bekannt. (vgl. K.J. Glatz, Beiträge zur Geschichte des

Landkapitels Rottweil a. N. Freiburger Diözesanarchiv 12 (1878) S.3 ff.). Im Jahre 1441 stand Nikolaus Bung an der Spitze der Geistlichen des Landkapitels Rottweil, das im genannten Jahr neue Statuten erhielt. Bung war zuvor Kaplan in Rottweil gewesen und hatte 1438 die Aufnahme der Kaplanei-Pfründe von St. Michel in der Rottweiler Au in die Präsen, die Gemeinschaft der Kapläne von Heilig Kreuz in der Reichsstadt erreicht. Bald wurde er auch Pfarrer von Marschalkenzimmern und Dekan. Er unterzog seinen Kirchensprengel einer umfassenden Neuorganisation, erarbeitete Richtlinien für seine Geistlichkeit, führte Sprengelversammlungen für seine Pfarrer ein, die er dreimal jährlich selbst leitete, ordnete die Vermögensverwaltung und die Rechnungslegung der einzelnen Pfarreien und setzte Beitragsleistungen für die gemeinsame Kasse fest (vgl. W.

Hecht, Rottweil ca. 1340-1529. Im Herbst des Mittelalters. Rottweil 2005 S.53).

An Hand solcher Angaben kann man schließen, dass Nikolaus Bung viel an einer einwandfreien Führung seiner Amtsgeschäfte lag. Dies könnte auch das Bild seines Amtssiegels erklären, das ihn in enger Verbindung mit dem Apostel Petrus als Kirchenfürsten zeigt. Sollte das Siegelbild nicht zum Ausdruck bringen, dass sich Nikolaus Bung sehr stark in der Pflicht fühlte, seine kirchlichen Ämter als Berufung von Gott und seiner Kirche wahrzunehmen?

Vielleicht ist noch zu erwähnen, dass das hier vorgestellte Siegel in der Gegend von Dornhan aufgetaucht ist. Dies würde annehmen lassen, dass es ursprünglich zu einem Dokument gehörte, welches mit Nikolaus Bung als Pfarrer von Marschalkenzimmern zu tun hatte.

Neues zur Baugeschichte des Rathauses

■ Von Winfried Hecht

Nicht zum ersten Mal ist der Rottweiler Franz Binder bisher unbekanntes Zeugnisse der Geschichte Rottweils auf die Spur gekommen. In einer zuvor nicht berücksichtigten Urkundensammlung des Erzbistums Freiburg hat Franz Binder jetzt einen Brief entdeckt (vgl. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. Urkundensammlung Haid Nr.167), der 1518 von Bürgermeister und Rat der Reichsstadt Rottweil nach Überlingen gesandt wurde und wichtige Zusammenhänge im Rahmen der Baumaßnahmen deutlich macht, die damals am Rottweiler Rathaus anstanden.

Nachdem dieser Brief zu den frühen erhaltenen Rottweiler Briefen zählt, aber auch im Hinblick auf den Inhalt des Schreibens, kann man Franz Binder zu seinem Fund nur beglückwünschen.

Das Dokument von 1518

1518, Juni 26
Bürgermeister und Rat der Stadt Rottweil wollen ein neues Rathaus bauen, und weil sie wissen, dass die Überlinger in ihrer Stadt kürzlich ein „gantz ain lustig ... Rathaus“ haben bauen lassen, schicken sie vier Werkleute und Zeiger dieses Briefs zur Besichtigung des Überlinger Bauwerks und bitten, die Überlinger möchten die vier ihren Rathausbau besichtigen lassen und sie wie nötig beraten. Desgleichen wollen die Rottweiler immer mit gutem Willen und geflissentlich behilflich sein.

Datum: uff Sandt Johannis und Paulus tag Anno MDXVIII mo.

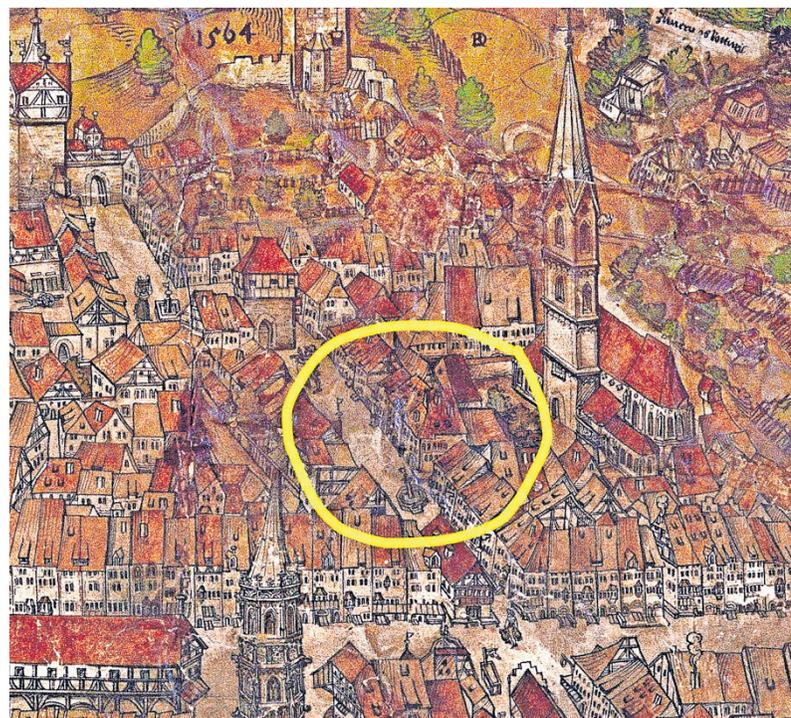
Rückseite:

Den Ersamen und wisen Burgermeister unnd Rate der Statt Überlingen, Unnsern besondern lieben und guten fründen.

Text: Unnsere früntlich willig dienst alzit zuvor. Ersamen und wisen besonder lieb und güt fründt. Wir sind willens in unnsere Statt ain New Rathues zu puwen. Un die will wir daneben bericht sind wie das Ir in Ewre Statt gantz ain lusstig wol gemacht Rathues puwen und uffrichten lassen. So haben wir fuerderlicher underrichtung Unser Vier wercklewt und dieser Zeiger diz briefs zú besichtigung solch ewers puwes. Abgefertiget. Ganntz mit hochem vlyß ernstlich pittendt, Ir wollet sie alle Vier bemelt Rothues und puw sovil sich gehört nach notdurfft Besichtigen lassen, Inen auch mit ewrem Ratschlag gütem beduncken und underweisung Rétig unnd behelffen sein. Und so früntlich das Innen erzaigen. Als wir sonders getrewen tragen Wellen wir In dergleichen und mererem zueverdienen alzit gütwillig und geflissen sein.

Kommentar

Die Stadt Überlingen hatte also im Sommer 1518 den Bau ihres neuen Rathauses schon ein paar Jahre glücklich abgeschlossen (vgl. F.Götz, Artikel „Überlingen“. In: Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands Bd. VI Baden-Württemberg. Stuttgart 1980 S.807 ff.; hier und in der sonstigen Literatur



Das Rottweiler Rathaus ist in diesem Ausschnitt der Pürschgerichtskarte von 1564 ziemlich genau in der Bildmitte zu sehen. Foto: Städtische Museen

wird als Entstehungszeit des Überlinger Rathauses und des dortigen Ratssaales mit seinen prächtigen Holzschnitzereien von Jakob Ruess der Zeitraum „1489-1494“ angegeben). Die mit Überlingen befreundete Reichsstadt Rottweil stand zur gleichen Zeit noch vor der Aufgabe, ihr schon 1321 erwähntes Rathaus ganz oder teilweise zu erneuern.

Dieses Vorhaben wurde mit dem Einbau eines neuen Ratssaales abgeschlossen, der bekanntlich mit einer Inschrift auf 1521 datiert ist

(vgl. H. Ebert-W. Hecht, Kulturdenkmale in Rottweil. 2. Auflage. Rottweil 1997 Nr.6 S.26). Im Sommer 1518 befand man sich in Rottweil also noch in der Planung für dieses wichtige Bauvorhaben. Bei diesem Stand der Dinge entsandte die Rottweiler Obrigkeit vier ihrer Bausachverständigen nach Überlingen und bat die dortige Stadtspitze mit einem Begleitschreiben, diese vier Männer das Überlinger Bauvorhaben besichtigen zu lassen und sie zu beraten.

Die so gewonnenen Erkenntnisse sollten zweifellos im Rahmen der bevorstehenden Baumaßnahmen am Rottweiler Rathaus Berücksichtigung finden.

Aufgabe der Bauforschung kann es demnach jetzt sein herauszufinden, wo und wie der Überlinger Rathausbau die Baumaßnahmen des frühen 16. Jahrhunderts am Rottweiler Rathaus beeinflusst hat. Das Portal zum Überlinger Rathaussaal mit dem Reichswappen und den es stützenden Städtewappen sowie der Rathaussaal selbst in seiner räumlichen Auffassung scheinen in Gestaltung und Motivwahl nach Rottweil gewirkt zu haben.

Die Obrigkeit der Reichsstadt Rottweil hat im Übrigen auch bei anderen Gelegenheiten ihre Fachleute mit Begleitschreiben in andere Städte geschickt, um sie dort über neueste technische Entwicklungen unterrichten zu lassen, beispielsweise den Uhrmacher Claus Gutsch schon 1398 nach Straßburg (vgl. W. Hecht, Claus Gutsch in Straßburg (1398). Rottweiler Heimatblätter 51. Jg. (1990) Nr. 6 S. 4)).

Warum Kontakte gerade nach Überlingen?

Es mag sich die Frage stellen, warum sich im Zusammenhang der ins Auge gefassten Baumaßnahmen am

Rottweiler Rathaus zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Obrigkeit der Reichsstadt gerade nach Überlingen gewandt hat. Aber auch darauf gibt es eine einleuchtende, einigermaßen überraschende Antwort.

An der Spitze der Reichsstadt Rottweil stand 1518 und schon seit 1492 im Wechsel als eines der beiden Stadtoberhäupter Heinrich Friburger oder Freiburger (vgl. R. Elben, Das Patriziat der Reichsstadt Rottweil. Von den Anfängen bis zum Jahre 1550. Stuttgart 1964 S. 200 ff.). Freiburgers Familie war mit einem Zweig seit mindestens 1471 auch in Überlingen ansässig, wo sie es mit Hans Freiburger zwischen 1521 und

1534 gleichfalls zum Bürgermeister brachte, der 1530 sogar von Kaiser Karl V. auf dem Reichstag zu Augsburg ähnlich wie aus Rottweil Konrad Mock zum Ritter geschlagen wurde (vgl. W. Hecht, Zur Geschichte der Villingener Familie Freiburger (Fryburger, von Freiburg). In: Villingen im Wandel der Zeit. Geschichts- und Heimatverein Villingen Jg. XXXI (2008) S. 74-S. 78).

Bei diesem Sachverhalt liegt es somit mehr als nahe, dass man sich an der Spitze der beiden Reichsstädte über die anstehenden Bauarbeiten an den Rathäusern der beiden Reichsstädte nachhaltig ausgetauscht hat.

Auch Rottweil hatte seine Nachtwächter

■ Von Winfried Hecht

In Rottweils Herrenkramerscher Krippe, in welcher der Verlauf eines Tages in der Stadt gegen Ende der Reichsstadtzeit unter weihnachtlichen Vorzeichen dargestellt wird, spielt ein Nachtwächter gegen Ende der Vorführung eine wichtige Rolle (vgl. W. Hecht, Die Herrenkramersche Krippe in Rottweil. 2. Aufl. Rottweil 1999 S. 39 ff.). Er sorgt für Ruhe und Ordnung in der über die damalige Stadt hereinbrechenden nächtlichen Dunkelheit und stellt sie alle Stunde mit seinem Gesang nach dem bekannten „Hört, ihr Herrn, und lasst euch sagen...!“ und der Feststellung „Menschenwachen kann nichts nützen...“ unter himmlischen Schutz.

In Stadt und Land

Dass die Figur des Nachtwächters im Krippenspiel berücksichtigt ist, zeigt wie wichtig das Amt des Nachtwächters für das Selbstverständnis der damaligen Rottweiler war. Damit leuchtet auch ohne weiteres ein, wenn in der Entstehungszeit der beliebten Krippe nachts in der Stadt gleich mehrere Nachtwächter für die Sicherheit ihrer Bürgerschaft sorgten. Wenn dies so gehalten wurde, war dies mit einiger Sicherheit spätestens seit dem großen Rottweiler Stadtbrand von 1696 der Fall, dem ein großer Teil der Stadt zum Opfer fiel (vgl. W. Hecht, Rottweil 1643-1802. Die späte Reichsstadtzeit. Rottweil 1999 S. 75 ff.). Auch Rottweil-Altstadt und die Dörfer in der Rottweiler Landschaft hatten im 18. Jahrhundert ihre eigenen Nachtwächter (vgl. A. Laufs, Die Verfassung und Verwaltung der Stadt Rottweil 1650-1806 (Stuttgart 1963 S. 122)). In Zimmern ob Rottweil hatte der Nachtwächter

vor 1800 im Winter um 20.30 Uhr, im Sommer um 21.45 Uhr seinen Ruf zu tun und die Wirtshäuser zu kontrollieren (vgl. A. Mager, Zimmern ob Rottweil im Wandel der Zeiten. o. O. 1937 S. 91).

In der Rottweiler Steuerrolle von 1757/1760 wird als im Johannser-Ort der Reichsstadt wohnhaft Nachtwächter Anton Herderer erwähnt (a. a. O. f. 34r Nr. 25). Im Rottweiler Besoldungsplan von 1783 werden vier Nachtwächter aufgeführt – Dominikus Wolf, Johannes Sayer, Augustin Burkard und Andreas Braun. Jeder von ihnen erhielt für seine Dienste im genannten Jahr eher bescheidene 50 Gulden (vgl. Laufs, a. a. O. S. 144). Angesichts derart sparsamer Bezüge beteiligten sich Rottweils Nachtwächter am in der Reichsstadt gepflegten Neujahrssingen, bis der Magistrat ihnen 1793 eine Zulage von jährlich zehn Gulden genehmigte, allerdings mit der Auflage, auf Neujahr künftig



Die Nacht hält er wach – was niemand zweifeln ließe, weil er sonst nicht Nachtwächter hieße... Manfred Ponath.

Karikatur: Gerhard Mauch/Gischbl (2011)

nicht mehr zum Singen vor den Häusern der Prominenten durch die Stadt zu ziehen.

Unter Aufsicht der Obrigkeit

Auch sonst beschäftigte sich Rottweils reichsstädtische Obrigkeit mit „ihren“ Nachtwächtern.

1758 ordnete sie beispielsweise an, keiner von ihnen dürfe sich künftig vor dem Frühmessläuten nach Hause begeben, und 1786 wurde ausdrücklich befohlen, im Brandfall hätten sie sich alle sofort an den Herrenstubenplatz, das heutige Straßenkreuz also, zu begeben, hätten dort in Erfahrung zu bringen, wo es brennt, und sollten dann sofort den Stadttrommler verständigen (vgl. W. Hecht, Brandverhütung in Rottweils Reichsstadtzeit: 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Rottweil. Festschrift zum 26. bis 29. Juni 1981. Rottweil 1981. S. 60 und S. 63).

Natürlich wurden im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Rottweiler Nachtwächter auch Vorkommnisse aktenkundig, die nicht den Vorstellungen der Vorgesetzten und der Öffentlichkeit ihrer Heimatstadt entsprachen. In der Neujahrsnacht auf 1843 begab sich einer von ihnen nach Gölldorf, der andere aufs Hardthaus, was prompt auch in der Zeitung beanstandet wurde (vgl. Rottweiler Anzeiger Nr. 2 vom 4. Januar 1843 S. 8).

Die Nachtwächter-Zeit geht zu Ende

Erst ab 1876 verzichtete man in Rottweil auf die Beschäftigung von Nachtwächtern (vgl. W. Hecht, Rottweil 1802-1970. Von der Reichsstadt zur Großen Kreisstadt. Rottweil 1997 S. 108). Die Aufgaben der zuletzt vier Rottweiler Nachtwächter hatten Polizeidiener mit Kontrolluhren zu übernehmen. In Rottweils

Umgebung waren beispielsweise in Frittlingen bis 1921 zwei Nachtwächter beschäftigt (vgl. H.-J. Schuster, Frittlingen 1803-1918. In: Frittlingen 797-1997. Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von der Gemeinde Frittlingen. Horb am Neckar 1996 S. 96). In Villingendorf wurde die Nachtwächterstelle erst nach 1945 nicht mehr besetzt (vgl. B. Schwelling, Von Rechten, Diensten und Einrichtungen der selbständigen Gemeinde. In: Villingendorf. Chronik hrsg. von der Gemeinde Villingendorf. Horb am Neckar 2008 S. 366). In Bühlingen wurde die 1797 eingerichtete Stelle des Nachtwächters nach dem 1. Weltkrieg abgeschafft (vgl. K. Stofer, Bühlingen, Geschichte mit Zukunft. Rottweil 2007 S. 127).

Nachtwächter wurden nun mehr und mehr als nicht mehr zeitgemäß, ja sogar als komisch empfunden. Hierher gehört etwa, dass der Katholische Gesellenverein Rottweil aus Anlass seines XIX. Stiftungsfestes 1904 sein Publikum mit dem Theaterstück „Der Nachtwächter von Deringingen“ erfreute (vgl. S. Söhn-Rudolph, Katholische Vereine als Kristallisationspunkte des kirchlichen Lebens. In: Pfarrei Heilig Kreuz Rottweil. Aspekte und Stationen ihrer Geschichte. Hrsg. von H. Maulhardt. Rottenburg 1992 S. 62).

Unter touristischen Vorzeichen ist in Rottweil heutigentags in den Abendstunden wieder ein Nachtwächter zu sehen und zu hören, der stilecht gekleidet mit Hellebarde und Laterne seinen Zuhörern Anekdotisches und Wissenswertes aus der guten alten Zeit von Rottweil zum Besten gibt. Manfred Ponath (1937-2013) hat damit bis vor einigen Jahren den Anfang gemacht, in zwischen widmet sich Wolfgang Müller dieser Aufgabe.